

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 20.

Sonntag, den 20. Januar.

1833.

Der Auerbach'sche Keller.

Es giebt ein Plätzchen in unserer guten Stadt, dessen besondere Eigenschaften vielleicht nur wenigen unserer Leser bekannt sind. Ein Plätzchen, wo man die Sorgen und das nichtige Treiben der Oberwelt vergißt, wo die Leidenschaften der Ehr- und Ruhmsucht schweigen, Neid und Mißgunst und alle die gelben Gesichter, die uns an jeder Straßenecke begegnen, keinen Zutritt finden, ein Plätzchen, wo sich des Herzens innerste Kammer aufthut und aus jeder Zelle ein freundlicher Gast uns anlacht: die Liebe zu den Menschen, der Glaube an ihre Redlichkeit und die Hoffnung auf ihr Besserswerden, der Muth, die Freude und die Lust am Leben, die Aussicht in eine lichte Zukunft und die Begeisterung für große und schöne Thaten. Es ist dasselbe Plätzchen, wohin der größte unserer Dichter, Goethe, in dem größten seiner Meisterwerke, dem Faust, seinen Helden versetzt, um ihm zu zeigen, „wie leicht sich's leben läßt.“ Ein heiliger Schauer umweht uns hier, der Vorzeit Pforten öffnen sich unsern Blicken und der Raum belebt sich mit ihren Gestalten. Wir sehen die muntern Gesellen am Tische zechen und Chorus singen. Wir sehen Faust und seinen hinkenden Begleiter eintreten. „Sie scheinen mir aus einem edlen Haus, sie sehen stolz und unzufrieden aus.“ „Ist es erlaubt, uns auch zu euch zu setzen? Statt eines guten Trunks, den man nicht haben kann *), soll die Gesellschaft uns ergötzen.“ Wir sehen den Herrn mit Schwanz und Pferdefuß den Tisch anbohren, den Rheinwein, Champagner und Tokayer fließen, wir sehen „falsch Gebild und Wort verändern Sinn und Ort“, die Zechbrüder

*) Leidet auf die Gegenwart keine Anwendung mehr.
D. Red.

sich bei den Nasen fassen und Faust und Mephistopheles aus dem Keller fahren.

Doch nicht bloß des Dichters Phantasie verleiht dem Plätzchen unserer stillen Freuden den unwiderstehlichen Reiz, auch die Prosa der Wirklichkeit erzählt von Auerbach's Keller wunderbare Geschichten.

Hören wir darüber den ehrlichen Joh. Nicolaum Pfitzerum, Med. Doct. *):

„Wie D. Faustus zu Leipzig mit gar leichter Mühe ein großes Faß mit Wein aus dem Keller brachte, und solches durch eine Wette gewann.“

Es studirten damahls zu Wittenberg etliche vornehme Polnische von Adel, welche mit D. Fausto viel umgingen, und seiner gute Kundschaft hatten; Nun war eben zu der Zeit die Leipziger Messe, verlangten demnach sehr, theils dieselbe einmal zu besuchen, von welcher sie oft gehört, zum Theil, weil sie etliche gedachten allda von ihren Landleuten Geld zu erheben, oder doch eine Weile aufzunehmen, dorthin zu kommen: Gelangten derothalben bittlich an D. Faustum, er wolte doch,

*) Das berühmte Werk, in welchem uns der ehrliche Doctor, nebst vielen andern erbaulichen Geschichten, die hier mitgetheilt erzählt, führt folgenden Titel: „Das ärgerliche Leben und schreckliche Ende des vielberüchtigten Erz-Schwarzkünstlers D. Johannis Fausti, Erstlich, vor vielen Jahren, fleißig beschrieben, von Georg Rudolph Widmann; Jetzt, aufs neue übersehen, und so wol mit neuen Erinnerungen, als nachdenklichen Fragen und Geschichten, der heutigen bösen Welt, zur Warnung, vermehret durch Joh. Nicolaum Pfitzerum, Med. Doct. Nebst vorangefügtem Bericht Conradi Wolffg. Plagii, weiland der heiligen Schrift Doctorens, von der greulichen Zauberey-Sünde; und einem Anhange, von den Lapponischen Wahrsager-Paucken, wie auch sonst etlichen zaubrischen Geschichten. Nürnberg, In Verlegung Wolfgang Moritz Endters. M. DC. XCV.“